

Verletzende Kindheiten? Eine Betrachtung von Vulneranz an der Intersektion von Kindheit und Behinderung

Über den Umweg der zunehmenden Popularität des Schwesterbegriffs „Resilienz“ (Lessenich, 2023) hat der Begriff der Vulnerabilität Einzug in unterschiedliche wissenschaftliche Diskurse gehalten. Heute wird er interdisziplinär in der Medizin, Psychologie, in den Natur-, Sozial- sowie Geisteswissenschaften breit diskutiert. Vulnerabilität beschreibt dabei ein „ubiquitäres Phänomen“, das sich auf die Fragilität von Menschen, sozialen Gruppen, Systemen und Strukturen bezieht. Diese breite Anwendbarkeit führt jedoch auch zu einer semantischen Unschärfe, die durch die Vielzahl der jeweiligen disziplinären und kontextuellen Verwendungen bedingt ist (Dederich & Zirfas, 2022).

In anthropologischer Perspektive wird Verletzbarkeit als Grundbedingung menschlicher Existenz verstanden. Mit Butler (2005) gesprochen bedeutet dies, dass wir als Menschen „sozial verfaßte Körper sind...“ (S. 37), die in ihrer Leiblichkeit und Sozialität aufeinander bezogen und damit zugleich verletzbar sind, sowohl im physischen als auch im sozialen Sinne (Jantzen, 2003).

Vulnerabilität lässt sich in diesem Zusammenhang nicht nur als anthropologische Konstante, sondern auch, trotz ihrer definitorischen Unschärfe, als analytische Kategorie pädagogischen Handelns begreifen. Sie dient als Indikator, um pädagogische Beziehungsgefüge zu erfassen und zu deuten (Bartz et al., 2022).

Eine Auseinandersetzung mit Gewalt führt zudem zu der Erkenntnis, dass Verletzbarkeit und Gewalt in einer konstitutiven Gegenseitigkeit zueinanderstehen. Die Möglichkeit von Gewalt ist untrennbar mit der existenziellen „Verletzungsoffenheit“, der „Fragilität und Ausgesetztheit“ des Menschen verbunden (Heinze, 2016, S. 166). Damit zeigt sich Vulnerabilität nicht nur als Bedingung von Gewalt,

sondern auch als Ausgangspunkt für ethisches und pädagogisches Nachdenken über Schutz, Anerkennung und Fürsorge, wenn es auch meist in der Retrospektive geschieht.

Vulneranz beschreibt dabei jene Form von Gewaltsamkeit, die aus der Verletzbarkeit selbst hervorgehen kann, sei sie strategisch, zur Selbstsicherung, oder eruptiv, wie in Krieg, Missbrauch oder struktureller Gewalt (Keul, 2023). Krähnert, Zehbe & Cloos (2022) sprechen in diesem Zusammenhang von einem „Innewohnen besonderer Verletzungsmöglichkeiten“ (S.12), das die Dialektik von Schutzbedürftigkeit und Bedrohungspotenzial aufzeigt.

Die Verbindung von Vulnerabilität und Vulneranz markiert eine zentrale Spannung im menschlichen Dasein: Verwundbarkeit und Gewaltsamkeit sind nicht Gegensätze, sondern zwei Seiten derselben anthropologischen Bedingung, die als Reaktion aus Verwundung hervorgehen. Im vorliegenden Zusammenhang wird Vulnerabilität nicht nur als anthropologische Konstante verstanden, sondern als mehrdimensionales, soziales Konstrukt. Sie verweist auf der Mikroebene auf individuelle Sensitivität, kollektive Zugehörigkeit und strukturell bedingte Lebenslagen, „deren Eintreten durch die Betroffenen nicht aktiv verhindert werden kann“ (Fingerle, 2022, S. 439). Auf der Makroebene ihrer Reichweite ist Vulnerabilität somit auch ein Indikator für Machtverhältnisse – und als solcher eng mit Vulneranz verflochten. Im Folgenden soll Vulneranz als Analysekategorie an der Intersektion der Differenzlinien Kindheit und Behinderung ausgearbeitet werden.

1. Kinder mit Behinderung an der Intersektion von Adulthood und Ableismus

Aus der Intersektion von Kindheit und Behinderung geht eine spezifische Verletzlichkeit hervor, die darin begründet ist, dass sie Adulthood und Ableismus ausgesetzt sind. Die theoretische Auseinandersetzung mit Kindern mit Behinderung ist mitunter durch kategoriale Vereinfachungen und strukturelle Ausblendungen geprägt. In hegemonialen Diskursen werden sie zumeist über Fremdzuschreibungen definiert, um institutionelles Handeln zu legitimieren (Liebel, 2013, S. 84). Der Begriff „Behinderung“ fungiert dabei nicht nur als Diagnosekriterium, sondern auch als soziales Label, das Förde-

rung rechtfertigt und ermöglicht, gleichzeitig jedoch defizitorientierte Bilder erzeugt – mit weitreichenden Folgen für das Selbstbild, die Teilhabe und das Wohlbefinden betroffener Kinder (Middleton, 1999).

Diese Diskursstruktur blendet zentrale Dimensionen von Subjektivität aus. So geraten etwa Beiträge von Kindern mit Behinderung zum familialen Alltag (doing family) oft aus dem Blick, obwohl Eltern ihre Kinder nicht selten als bereichernd erleben (Jurczyk, 2020). Weitere soziale Differenzkategorien wie Geschlecht oder Migration werden nur unzureichend berücksichtigt (Ytterhus et al., 2015). Die Forschung betont meist die Vulnerabilität dieser Kinder, seltener ihre Handlungsfähigkeit, eine Schräglage, die bereits Priestley (1998) kritisierte. Die strukturelle Dimension von Adultismus, in der Kinder als „werdende“ und somit defizitäre Subjekte gelten, verschärft diese Marginalisierung innerhalb der Diskriminierungsdynamiken zusätzlich (Liebel & Meade, 2023, S. 21).

Im Schnittfeld von Adultismus und behinderungsbedingten Zuschreibungen im Sinne von Ableismus erfahren Kinder mit Behinderung eine doppelte Vulnerabilisierung. In adultistischen, westlichen Gesellschaften wird Kindheit als Übergangszustand gelesen, als unfertig, schutz- und entwicklungsbedürftig. Besonders Kinder mit Behinderung erscheinen unter dieser Logik als „Sein-im-Werden“ (Tervooren, 2022) und laufen damit Gefahr, Objekte fürsorglicher Intervention zu werden. Abweichungen vom normativen Entwicklungspfad werden pathologisiert (Moser, 2019). Daraus folgende institutionelle Praktiken wie Diagnostik oder Frühförderung, die zwar einerseits auch einen teilhabeorientierten Anspruch verfolgen, zielen zugleich auf Optimierung (McLaughlin et al., 2016). Die Idee der generationalen Ordnung (Eckermann & Heinzl, 2018) macht deutlich, dass Alter und Generation keine neutralen biologischen Tatsachen sind, sondern soziale Konstrukte, die Machtverhältnisse organisieren. In funktional differenzierten und beschleunigten Gesellschaften (Rosa, 2005) tritt die Effizienzlogik hinzu: Der Mensch wird nach Leistungsfähigkeit bewertet. Behinderung erscheint hier als Abweichung vom Ideal der Produktivität und erinnert an die grundsätzliche Fragilität des Fähig-Seins (Buchner et al., 2015). Ableismus konstruiert Menschen mit Behinderung als „Andere“, deren Differenz abgewertet wird (Chouinard, 1997). In Verbindung mit Adultismus werden Kinder mit Behinderung so doppelt ausgeschlos-

sen und ihre Kompetenzen bleiben unsichtbar (Stafford, 2017), ihre individuelle Würde und die Zugehörigkeit zur sozialen Gemeinschaft werden mitunter systematisch negiert oder verweigert.

Die Herausforderung einer inklusiven Pädagogik besteht darin, diese doppelten Ausschlüsse sichtbar zu machen, die Intersektion von Behinderung und Kindheit ernst zu nehmen und partizipative sowie machtkritische Perspektiven auf das Subjektsein von Kindern mit Behinderung zu entwickeln (Konz & Schröter, 2024).

2. Verletzlichkeit, Abhängigkeit und epistemische Ungerechtigkeit – zur sozialen Dimension kindlicher Vulnerabilität bei Behinderung

Vulnerabilität ist keine bloß individuelle, sondern eine zutiefst relationale und gesellschaftlich strukturierte Erfahrung. Für Kinder mit Behinderung manifestiert sich Verletzlichkeit nicht nur in körperlicher oder emotionaler Fragilität, sondern als Folge externer Einwirkungen wie physischer Gewalt, sozialer Ausgrenzung oder symbolischer Missachtung (Dederich & Seitzer, 2022). Besonders gravierend ist dabei die Dimension epistemischer Gewalt: Kinder mit Behinderung werden häufig nicht als glaubwürdige Subjekte des Wissens anerkannt, was ihre Teilhabe an Diskursen und Deutungen untergräbt und macht sie z.B. wehrlos bei Übergriffigkeit (Lindmeier, 2024). Heinze (2016) betont, dass Verletzlichkeit besonders in der Kindheit als anthropologische Konstante gedacht werden muss, da die Abhängigkeit von Fürsorge eine strukturelle Exponiertheit schafft. Doch diese allgemeine Verwundbarkeit wird gesellschaftlich selektiv verhandelt: Lessenich (2023) zeigt am Beispiel der COVID-19-Pandemie, dass es nie „das Leben an sich“ ist, das als schützenswert gilt, sondern immer bestimmte Leben, also eine soziale Hierarchisierung des Lebenswertes. Er spricht daher von einer epistemischen Verletzlichkeit: „Vulnerabilität ist allgemein und konkret zugleich – sie betrifft zwar alle, aber keineswegs alle gleichermaßen“ (ebd., S. 17). So können sowohl Menschen mit Behinderung als auch Kinder jeweils als vulnerable Gruppe beschrieben werden, wobei sich an der Schnittstelle von Behinderung und Kindheit spezifische Vulnerabilitätsdimensionen verschränken.

Diese Ungleichheit lässt sich mit Frickers (2023) Konzept der epistemischen Ungerechtigkeit präzisieren. Sie unterscheidet testimoniale Ungerechtigkeit, bei der marginalisierten Personen weniger Glaubwürdigkeit zugesprochen wird, und hermeneutische Ungerechtigkeit, bei der ihnen Begriffe fehlen, um ihre Erfahrungen sozial verständlich zu machen (siehe Schotte in diesem Band). Kinder mit Behinderung sind in beiden Hinsichten besonders betroffen: Ihre Aussagen finden wenig Gehör, und es mangelt an inklusiven Konzepten, die ihre Erfahrungen sprachlich fassbar machen (Schröter et al., i.E.).

In diesem Kontext ist die verbreitete Fokussierung auf Resilienz und Kompetenz kritisch zu hinterfragen. Sie impliziert ein rein aktivistisches Subjekt und blendet aus, dass Handlungsfähigkeit unter massiver Ohnmacht, wie sie viele Kinder mit Behinderung erfahren, blockiert sein kann (Heinze, 2016). Die Logik der Selbstermächtigung wird hier zur Exklusionslogik.

Ein zentraler Zugang zur sozialen Dimension kindlicher Vulnerabilität ist die Kategorie der Anerkennung. Moderne Anerkennung ist horizontal und leistungsbasiert organisiert – im Gegensatz zu vor-modernen, hierarchischen Ordnungen (Zirfas, 2022). Doch Kinder mit Behinderung können häufig die erwarteten Leistungskriterien nicht erfüllen, was ihre gesellschaftliche Anerkennung unterminiert. Dabei ist Anerkennung grundlegend für Identität und Selbstbild und ihr Mangel macht wiederum verletzlich (Dederich, 2020). Soziale Beziehungen, die auf Achtung, Wertschätzung und Bindung beruhen (Burghardt et al., 2017), sind daher für diese Kinder essenziell (Balzer, 2019).

Die daraus resultierende Abhängigkeit ist keine Schwäche, sondern eine Grundbedingung menschlicher Existenz. In diesem Zusammenhang besagt eine philosophische Grundannahme, dass ein gutes Leben nur in Gemeinschaft und unter gerechten Bedingungen möglich ist. Auch Bindungstheorien (Schauenburg, 2018) bestätigen die Bedeutung stabiler Beziehungen für emotionale Sicherheit. Auch erzieherische Abhängigkeit ist konstitutiv für die Menschwerdung: Der Mensch ist von Geburt an auf Fürsorge angewiesen (Zirfas, 2022), jedoch verkennt der moderne Fokus auf Autonomie die produktive Dimension von Abhängigkeit als Quelle von Beziehung, Identität und Entwicklung.

3. Sonderpädagogik als vulnerante Disziplin? Zur Ambivalenz pädagogischer Beziehungen im Spannungsfeld von Anerkennung, Vertrauen und Verletzlichkeit

Die Sonderpädagogik bewegt sich in einem Spannungsfeld struktureller Verletzlichkeit und professioneller Fürsorge (Lindmeier, 2019) sowie „Maßnahmen organisierter Besorgnis“ (Bühler-Niederberger, 2000) und ist damit als Disziplin zugleich vulnerabel und vulnerant. Gerade im Kontext von Behinderung und Kindheit ist sie mit Formen institutioneller und epistemischer Vulneranz konfrontiert, die nicht nur auf individueller, sondern auf auch systemischer Ebene wirksam werden und sie gleichzeitig selbst hervorbringt.

Kinder mit Behinderung sind in besonderer Weise verletzbar: Sowohl körperlich als auch symbolisch. Sie erleben Peer-to-Peer-Gewalt, sexuelle Übergriffe (Enders & Büscher, 2024), sowie epistemische Missachtung in Form von Unsichtbarmachung oder Etikettierung (Krähnert, Zehbe & Cloos, 2022). Die schillernden Momente dieser Ambivalenz, die Keul (2023) in Anschluss an Cahill (2021) als „shimmering moments of disclosure“ beschreibt, markieren jene Schwellen, an denen Verletzbarkeit in Erscheinung tritt, aber nicht eindeutig gedeutet werden kann.

Anerkennung ist in diesem Zusammenhang eine machtvolle Kategorie: Sie kann nicht nur inkludieren, sondern durch Zuschreibungen auch etikettieren oder ausschließen (Haas, 2012). Butler (2005) spricht von der selektiven Wertigkeit menschlichen Lebens – nicht alle Leben gelten gleichermaßen als „betrauenswert“ (S. 49). Eine reflexive Pädagogik muss diese Hierarchien benennen und politisch hinterfragen (Lindmeier, 2019). Anerkennung besitzt das Potenzial, Verletzlichkeit nicht zu beseitigen, sondern neu zu deuten: „Anerkennung besitzt die Macht, die Verletzbarkeit wiederherzustellen“ (Butler, 2005, S. 61).

Vertrauen und Akzeptanz, so zeigen Hartmann (2011) und Lange (2016), sind keine stabilen Zustände, sondern relationale Praktiken, die Reziprozität, Legitimität und Kontextualität voraussetzen. Akzeptanz bedeutet nicht passive Duldung, sondern aktive Aneignung (Lange, 2016). Vertrauen, als ein konstitutives Element pädagogischer Beziehungen, ist ambivalent: Es setzt ein „sich öffnen“ und damit ein sich verletzbar machen voraus. Zugleich kann Vertrauen

verletzt und ausgenutzt werden, auch durch einen paternalistischen Zugriff und Entmündigung. Die Sonderpädagogik ist dabei keine neutrale Disziplin, sie ist, wie Lindmeier & Imholz (2024) formulieren, potenziell vulnerant, da sie strukturell über die Macht verfügt, sowohl zu schützen als auch zu verletzen. Auch aus Angst vor Stigmatisierung wurde die Thematisierung von Verletzlichkeit lange vermieden und ein einseitiger Fokus auf Ressourcen und Kompetenzen von Menschen mit Behinderungen verschoben (Müller, 2019).

Aus professionsethischer Perspektive wäre jedoch gerade die Reflexion über diese verletzenden Potenziale der „verschränkten Verletzbarkeiten“ (Gerner, 2022) notwendig. Denn nicht nur die Kinder, auch deren Eltern resp. Erziehungs- und Sorgeberechtigte sind innerhalb pädagogischer Institutionen spezifischen diskursiven Verletzungen ausgesetzt, z.B. als Sorgefiguren, die ebenfalls um Anerkennung ringen (Krähnert, Zehbe & Cloos, 2022).

Die Pädagogik bei Verhaltensstörungen verdeutlicht paradigmatisch die Ambivalenz von Vertrauen in pädagogischen Beziehungen: Sie muss die „Unentscheidbarkeit“ des Vertrauens aushalten (Wimmer, 2000), anstatt vorschnell zu moralisieren. Verletzendes Verhalten kann Ausdruck tiefer Not sein, eine „Vulneranz aus guten Gründen“ (Müller, 2019, S. 300). Gleichzeitig muss im Blick behalten werden, dass Verwundung nicht zur Rechtfertigung von Vulneranz wird. So wurde Menschen mit Behinderung dergestalt eine Vulneranz zugeschrieben, die u.a. in der Hospitalisierung mündet. Ziel ist nicht die Leugnung von Verletzlichkeit, sondern deren Anerkennung als Teil pädagogischer Wirklichkeit (Welz, 2010).

Schließlich wird deutlich, dass Kindheit oft als Projektionsfläche idealisierter Erwachsenenensehnsüchte dient (Konz & Schröter, 2023) und Abweichungen vom Ideal der behüteten Kindheit zur Quelle adultistischer Irritation werden kann. Entwicklungstheorien, wie sie auch in der Sonderpädagogik tradiert sind, normieren Kindheit in Bezug auf Leistungsfähigkeit und Entwicklungspotenzial (Bühler-Niederberger, 2000), wodurch Kinder mit Behinderung oft im Besonderen zu Objekten pädagogischer Besorgnis gemacht werden (Bühler-Niederberger, 2011).

Vulneranz zeigt sich also in der Sonderpädagogik sowohl als disziplinäres Phänomen als auch auf individueller Ebene: Kinder mit Behinderung reagieren verletzend auf Lebensverhältnisse und auf eine potenziell vulnerante sonderpädagogische Praxis, gegen die sie

sich zur Wehr setzen. Die Anerkennung kindlicher Verletzlichkeit, jenseits von Defizit oder Pathologisierung, kann hingegen die Möglichkeit eröffnen, die Sonderpädagogik als reflexive, nicht-hegemoniale Disziplin zu denken. Eine Disziplin, die Verletzbarkeit nicht nur professionell adressiert, sondern sie als Voraussetzung für Beziehung, Anerkennung und Bildung begreift.

Literatur

- Balzer, N. (2019). Eine Pädagogik der wohlkalkulierten Anerkennung: Zum ‚Umgang mit Differenz‘ im erziehungswissenschaftlichen Inklusionsdiskurs. In Stechow, E. von, Hackstein, P., Müller, K., Esefeld, M. & Klicke, B. (Hrsg.), *Inklusion im Spannungsfeld von Normalität und Diversität. Band I: Grundfragen der Erziehung und Bildung* (S. 69–82). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Bartz, J., Janhsen, V., Thümmeler, R. & Käßler, C. (2022). Vulnerabilität als hermeneutische Leitkategorie für den Umgang mit Herausforderungen und Dis/Ability bei der Planung und Durchführung inklusionsorientierter Lehr-Lernprozesse aus der Perspektive des Förderschwerpunkts emotionale und soziale Entwicklung. In Schröter, A. et al. (Hrsg.), *Inklusion in der Lehramtsausbildung – Lerngegenstände, Interaktionen und Prozesse* (S. 221–230). Münster: Waxmann.
- Buchner, T., Pfahl, L. & Traue, B. (2015). Zur Kritik der Fähigkeiten: Ableism als neue Forschungsperspektive der Disability Studies und ihrer Partner_innen. *Zeitschrift für Inklusion*, 9(2).
<https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/273> (Zuletzt aufgerufen am 18.06.25)
- Bühler-Niederberger, D. (2000). Organisierte Sorge für Kinder, Eigenarten und Fallstricke: Eine generationale Perspektive. In Bühler-Niederberger, D., Mierendorf, J. & Lange, A. (Hrsg.), *Kindheit zwischen fürsorglichem Zugriff und gesellschaftlicher Teilhabe* (S. 17–41). Wiesbaden: VS Research.
- Bühler-Niederberger, D. (2011). *Lebensphase Kindheit: Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume*. Weinheim: Beltz.
- Burghardt, D., Dziabel, N., Höhne, T., Dederich, M., Lohwasser, D., Stöhr, R. & Zirfas, J. (2017). *Vulnerabilität. Pädagogische Herausforderungen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Butler, J. (2005). *Gefährdetes Leben. Politische Essays*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Cahill, A. J. (2021). Disclosing an experience of sexual assault: Ethics and the role of the confidant. In Browne, V., Danelly, J. & Rosenow, D. (Hrsg.), *Vulnerability and the Politics of Care: Transdisciplinary Dialogues* (S. 186–202). Oxford: Oxford University Press.
- Chouinard, V. (1997). Making space for disabling differences: Challenging ableist geographies. *Environment and Planning D: Society and Space*, 15(4), (S. 379–387).
- Dederich, M. (2020). Anerkennung und Vulnerabilität. Inklusionspädagogische Überlegungen in Anschluss an Butler und Levinas. *Zeitschrift für Inklusion*, 1.
- <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/554> (Zuletzt aufgerufen am 18.06.25)
- Dederich, M. & Seitzer, P. (2022). Epistemische Ungerechtigkeit. In Dederich, M. & Zirfas, J. (Hrsg.), *Glossar der Vulnerabilität* (S. 157–167). Wiesbaden: Springer VS.
- Dederich, M. & Zirfas, J. (2022). Phänomene der Vulnerabilität: Human- und sozialwissenschaftliche Zugänge. In Dederich, M. & Zirfas, J. (Hrsg.), *Glossar der Vulnerabilität* (S. 1–9). Wiesbaden: Springer VS.
- Eckermann, T. & Heinzel, F. (2018). Kindheitsforschung: Eine erziehungswissenschaftliche Perspektive. In Kleeberg-Niepage, A. & Rademacher, S. (Hrsg.), *Kindheits- und Jugendforschung in der Kritik* (S. 251–272). Wiesbaden: Springer VS.
- Enders, U. & Büscher, P. (2024). Anhörung von Sachverständigen der Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder. Köln: Zartbitter.
- Fingerle, M. (2022). Vulnerabilität. In Hedderich, I., Biewer, G., Hollenweger, J. & Markowetz, R. (Hrsg.), *Handbuch Inklusion und Sonderpädagogik* (S. 436–440). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Fricker, M. (2023). *Epistemische Ungerechtigkeit: Macht und die Ethik des Wissens*. München: C. H. Beck.
- Gerner, S. (2022). Verschränkte Verletzbarkeiten in komplexen Differenzbezügen: Interdisziplinäre Annäherungen an eine inklusionsorientierte Pädagogik und Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. In Konz, B. & Schröter, A. (Hrsg.), *DisAbility in der Migrationsgesellschaft: Betrachtungen an der Intersektion von Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten* (S. 23–41). Bad Heilbrunn. Verlag Julius Klinkhardt.
- Haas, B. (2012). Dekonstruktion und Dekategorisierung: Perspektiven einer nonkategorialen (Sonder-)Pädagogik. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 63(10), (S. 404–413).
- Hartmann, M. (2011). *Die Praxis des Vertrauens*. Berlin: Suhrkamp.
- Heinze, C. (2016). Die Pädagogisierung der Gewalt und die Verletzlichkeit des Kindes. In Heinze, C., Witte, E. & Rieger-Ladich, M. (Hrsg.), *...was den Menschen antreibt...* (S. 163–187). Oberhausen: Athena.

- Jantzen, W. (2003). Materialistische Behindertenpädagogik als basale und allgemeine Pädagogik. In Bernhard, A. (Hrsg.), *Kritische Erziehungswissenschaft und Bildungsreform. Programmatik, Brüche, Neuansätze. Theoretische Grundlagen und Widersprüche* (Bd. 1) (S.104 – 125). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Jurczyk, K. (Hrsg.). (2020). *Doing und Undoing Family: Konzeptionelle und empirische Entwicklungen*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Keul, H. (2023). Auf der Schwelle des UnSichtbaren – Vulnerabilität, Vulneranz und Menschenrechte. In Keul, H. (Hrsg.), *UnSichtbar* (S. I–VI). Würzburg: Würzburg University Press.
- Konz, B. & Schröter, A. (2023). Unterwerfung, Komplizenschaft und Habitus der Überlebenskunst. *Österreichisches Religionspädagogisches Forum*, 32(1), (S. 48–67).
- Konz, B. & Schröter, A. (2024). Unvollkommenes Sein im Werden. *Sonderpädagogische Förderung heute*, 69(4), (S. 426–437).
- Krähnert, I., Zehbe, K. & Cloos, P. (2022). *Polyvalenz und Vulneranz*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Lange, G. (2016). *Zur Akzeptanz sozialer Ungleichheit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Lessenich, S. (2023). Leben machen und sterben lassen. In Keul, H. (Hrsg.), *UnSichtbar* (S. 1–21). Würzburg: Würzburg University Press.
- Liebel, M. (2013). *Kinder und Gerechtigkeit: Über Kinderrechte neu nachdenken*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Liebel, M. & Meade, P. (2023). *Adultismus: Die Macht der Erwachsenen über die Kinder*. Berlin: Bertz + Fischer.
- Lindmeier, C. (2019). *Differenz, Inklusion, Nicht/Behinderung: Grundlinien einer diversitätsbewussten Pädagogik*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Lindmeier, C. (2024). Epistemische Ungerechtigkeit und Behinderung. *Sonderpädagogische Förderung heute*, 69(2), (S. 122–123).
- Lindmeier, C. & Imholz, S. (2024). Transformation der Sonderpädagogik. *Sonderpädagogische Förderung heute*, 69(1), (S. 9–20).
- McLaughlin, J., Coleman-Fountain, E. & Clavering, E. (2016). *Disabled childhoods*. New York: Routledge.
- Middleton, L. (1999). *Disabled children: Challenging social exclusion*. Oxford: Wiley-Blackwell.
- Moser, V. (2019). 'Behinderte' Kindheit. In Drerup, J. & Schweiger, G. (Hrsg.), *Handbuch Philosophie der Kindheit* (S. 76–83). Berlin: Metzler.
- Müller, T. (2019). Akzeptierte Verletzbarkeit? *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 88(4), (S. 291–303).
- Priestley, M. (1998). Childhood disability and disabled childhoods. *Childhood*, 5(2), (S. 207–223).

- Rosa, H. (2005). *Beschleunigung: Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schauenburg, H. (2018). *Depression und Bindung – Therapeutische Strategien*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schröter, A., Konz, B., Lindmeier, C., Rohde-Abuba, C. & Lindmeier, B. (i.E.). Wer darf sprechen und wer wird gehört?: Interdisziplinäre Perspektiven auf Sprachfähigkeit und Partizipation marginalisierter Gruppen. In Brandenburg, J., Kuhl, J., Kunina-Habenicht, O., Mörike, F., Gerken, J. & Weigelt, S. (Hrsg.), *Sonderpädagogik – intra- und interdisziplinär!?* (S.-S.). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Stafford, L. (2017). 'What about my voice?' *Children's Geographies*, 15(5), (S. 600–613).
- Tervooren, A. (2022). Die soziale Kategorie ‚Behinderung‘. In Bak, R. & Machold, C. (Hrsg.), *Kindheit und Kindheitsforschung intersektional denken* (S. 137–152). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Welz, C. (2010). *Vertrauen und Versuchung*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Wimmer, M. (2000). Grundloses Vertrauen und die Verletzlichkeit des Anderen. In Abeldt, S. et al. (Hrsg.), ... *was es bedeutet, verletzbarer Mensch zu sein* (S. 47–60). Mainz: Grünewald.
- Ytterhus, B., Egilson, S. Þ., Traustadóttir, R. & Berg, B. (2015). Perspectives on childhood and disability. In Traustadóttir, R., Ytterhus, B., Egilson, S. Þ. & Berg, B. (Hrsg.), *Childhood and Disability in the Nordic Countries* (S. 15–33). London: Palgrave Macmillan.
- Zirfas, J. (2022). Abhängigkeit. In Dederich, M. & Zirfas, J. (Hrsg.), *Glossar der Vulnerabilität* (S. 10–21). Wiesbaden: Springer VS.

